

Johannes Schelhas

Die geistliche Dimension des Dialogs bei Paul VI.

Dialog dem griechischen Wortsinn nach heißt Gespräch. Gespräch indes ist nur wahrhaft Dialog, wenn es weder Selbstgespräch noch fiktives Gespräch ist. „Dialogisches“ Gespräch muss real sein, nicht regungslos, sonst wäre es für Menschen keine Mitteilung. Es wird authentisch, wahrhaftig und auf Augenhöhe geführt, wobei die insgeheime Intention des Dialogs wegen der Redlichkeit nicht im Geheimen verbleibt. Dabei ist es klug und maßvoll, den Sinn ($\lambda\circ\gamma\circ\zeta$) und das Motiv der Rede offen zu machen und daran dem Dialogpartner Partizipation zu eröffnen. Die Grundlage ($\grave{\alpha}\rho\chi\acute{\eta}$) der Teilhabe, der dreieine Gott, soll fähig sein, die Dialogpartner aus sich heraus gewaltfrei zu überzeugen. Es ist solcher Grundlage eigen, dass sie als Gabe und Geschenk, als Angebot und Gewinn in Geduld, Unaufdringlichkeit und Nachfrage jedem anderen Menschen sich offenbart und

präsentiert und ihn individuell berührt. Dies ist ihr Selbstvollzug. Wie sie mich betrifft, so soll sie ihn ansprechen. Sie möchte ihm Anleitung und Begleitung, Anweisung und Bekräftigung im Leben entlang der Zeit sein – und Freund. Sie ist wie das Wort auf „Ant-wort“ bedacht. Der Dialog ist folglich eine Ehre, die zur Natur des Menschen gehört. Ehre und Dialog, die unter Lebendigen das Ich mit dem Du verflechten, sind Zierde des Menschen in seinem Antwortcharakter schlechthin, wobei das Du dem Ich das Gelingen von beidem stimuliert.

1 Das vernünftige Licht des Geistes der Zeit

Im Folgenden wird das geistige Klima beschrieben, in dem Papst Paul VI. Dialoge führt.¹ Die Vernunft des Dialogs liegt „in

¹ Die an dieser Stelle genannten Texte Papst Pauls VI. werden ohne Verfasserangabe zitiert:

- Ansprache bei der Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils (29.09.1963), in: HThK Vat.II, Bd. 5, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2006, 500–514.
- Enzyklika „Ecclesiam suam“ über die Wege der Kirche (06.08.1964), in: AAS 56 (1964), 609–659 (ursprünglich nicht durchnummerniert). Dt.: Recklinghausen 1964 (43 S.) (nicht durchnummerniert). Überarbeitete dt. Übers. in: HerKorr 18 (1963/64), 567–583 (nicht durchnummerniert).
- Enzyklika „Mense maio“ über die Marienverehrung im Monat Mai (29.04.1965), in: AAS 57 (1965), 353–358 (ursprünglich nicht durchnummerniert). Dt.: Paul VI., Mysterium fidei, Recklinghausen 1965, 23–26 (nicht durchnummerniert).
- Enzyklika „Populorum progressio“ über die Entwicklung der Völker (26.03.1967). Revidierte Übers., lat.-dt.: NKD 4, Trier 1967. Überarbeitete dt. Übers. in: HerKorr 21 (1967), 218–230.
- Enzyklika „Sacerdotalis caelibatus“ über den priesterlichen Zölibat (24.06.1967). Approbierte Übers., lat.-dt.: Kirchliche Dokumente nach dem Konzil 8, Leipzig 1968.
- Enzyklika „Humanae vitae“ über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens (25.07.1968). Von den dt. Bischöfen approbierte Übers., lat.-dt.: NKD 14, Trier ³1972.
- Pastoralinstruktion „Communio et progressio“ über die Instrumente der sozialen Kommunikation (23.05.1971). Von den dt. Bischöfen approbierte Übers., lat.-dt.: NKD 11, Trier 1971.

der Luft“. Die konkrete geschichtliche Zeit ist für den Dialog reif. Ein Same des Reichen Gottes keimt vermittels des Dialogs der Kirche in der Welt und findet darin seine Gestalt. Dialog ist verbunden mit Selbstbesinnung und Erneuerung.² Der Dialog als Ganzes ereignet sich in einer Vielzahl von Einzeldialogen. Vor einer geschwätzigen wie törichten „Dialogbesessenheit“ der Kirche nach dem Konzil hat ein Mitarbeiter aus dem Senat des Papstes, der Berliner Kardinal Alfred Bengsch, aber unmissverständlich gewarnt.³ Der Dialog ist jedoch entsprechend der Einsicht Pauls VI. ein „Zeichen der Zeit“, ein „Zeichen Gottes“.⁴ Er ist ungeachtet der Zerbrechlichkeit der menschlichen Sprache und des Irrtums der menschlichen Personen unverzichtbar. Der Dialog duldet keinen Aufschub.

Die Freundschaft des Menschen zu Gott bewirkt, dass der glaubende Mensch kein von den anderen „Abgesonderter, in eine unfassbare Transzendenz Entwichener

ist“. Sein Verhalten auf Erden besteht „eher aus ‚Einspannungen‘ als aus ‚Abscheidungen‘.“⁵ „Der christliche Auftrag lautet unbedingt auf Ertragen dieser Spannung und Spannweite, aber auch auf fortschreitende Bändigung und Durchdringung.“⁶ Ein dem Evangelium entsprechendes soziales, eben dialogisches Verhalten ist deshalb für die Glieder der Kirche unabdingbar, zuerst für den Nachfolger Petri. Die beiden Konzilspäpste stehen für die Umkehr der Kirche zu einem abgrundtiefen Vertrauen in den Dialog auf der Basis des Glaubens an Gott ein. Paul VI. führt hierbei in ausdrücklich christologischer Sinngebung die geistliche Intention Johannes' XXIII. fort.

Die Wahrheit Gottes begegnet den Glaubenden nicht anders als im Gewand der Welt. Menschen kommen nicht daran vorbei, „die echte christliche Erfahrung der weltlichen Wahrheit“ zu reflektieren und existenziell einzuüben: „das Erdulden des Fremdseins dieser Wahrheit, ihres Unange-

- Apostolisches Schreiben „*Marialis cultus*“ über die Marienverehrung (02.02.1974). Von den dt. Bischöfen approbierte Übers., lat.-dt.: NKD 45, Trier 1975 (hiernach zitiert). Weiterhin dt.: *Mit Maria ins 3. Jahrtausend. Kirchliche Dokumente zur Marienverehrung*, Leutesdorf³ 1987, 27–115.
- Apostolisches Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ über die Evangelisierung in der Welt von heute (08.12.1975). Dt.: VApS 2, Neuaufl. Bonn 2012.

² Vgl. Jörg Ernesti, Paul VI. Der vergessene Papst, Freiburg i. Br. 2012, 106; ders., Paul VI. Die Biographie, Freiburg i. Br. 2015 (= erw. Neuausg. des zuvor genannten Titels), 121–127. Dazu Johannes Schelhas, Das Zweite Vatikanische Konzil heute. Geschichte – Themen – Ertrag, Riegensburg 2014, 15–31.

³ Das „bad word“ des 1967 zum Kardinal kreierten Bischofs (1961; Erzbischof 1962) Alfred Bengsch (1921–1979) wird zitiert nach: Elisabeth Preuss, Öffnung zur Welt? Das Arbeitspapier „Zur Frage des Weltdienstes des Christen in unserer Situation“ und die Reaktion der Bischöfe der katholischen Kirche in der DDR, in: ThG(B) 52 (2009), 105–115, hier: 106. Die Warnung vor „dialogischer“ Naivität ergeht bei Bengsch insbesondere vor dem gesellschaftlichen und weltanschaulichen Hintergrund der Staaten des so genannten Ostblocks. Zur Ostpolitik Pauls VI.: Jörg Ernesti, Paul VI. Der vergessene Papst (s. Anm. 2), 263–275; ders., Paul VI. Die Biographie (s. Anm. 2), 313–328.

⁴ *Evangelii nuntiandi* 75.

⁵ Henri de Lubac, Glauben aus der Liebe. Übertr. und eingel. v. H. U. von Balthasar (franz.: Catholizismus, 1938), Freiburg³ 1992, 309 (= Einsiedeln² 1970; Erstaufl. unter dem Titel: Katholizismus als Gemeinschaft, Einsiedeln 1943).

⁶ Hans Urs von Balthasar, Schleifung der Bastionen. Von der Kirche in dieser Zeit (1952), Trier⁵ 1989, 58.

passtseins an den heiligen Innenraum der göttlichen Wahrheit, von der Christus und die Kirche leben und worin sie heimisch sind.⁷ Jeder Christ, der Papst eingeschlossen, muss die Augen seines Leibes und Herzens für solchen Anblick trainieren. Alle Getauften können und müssen den heiligen Geist Gottes und den widergöttlichen Geist der Welt engagiert, geduldig und klug unterscheiden. Kraft der Taufe sind sie als „Kinder Gottes“, als Freunde, die Gott sich erwählt hat, dazu würdig und fähig.

Papst Paul VI. macht die anfällige Form des Dialoges als ekklesiale Sozial- und Kommunikationsform zum festen Kalkül seines Habitus. Die Sakralmentalität des Kirchlichen, die sich in der pulsierenden Spanne von Charismatischem und Amtlichem, von Freiheit und Bindung, von Sendung in die Welt und Kontemplation im Herzen, von „Entweltlichung“ und Inkarnation „bis zum Äußersten“ (Joh 13,1: εἰς τέλος) mannigfaltig zu fassen und erfassen gibt, muss in der Kirche personal auf herausragende Weise der Papst versöhnen, integrieren und darstellen. Der dialogische Mensch, keinesfalls nur ein Papst, hat im Gefüge der Kirche in der Welt die stärkste pneumatische Lebenskraft.

2 Dialogischer Habitus

Jeglicher Dialog zwischen Menschen hat seinen Ursprung im Dialog Gottes mit den Menschen. Bereits in seiner Antrittsenzyklika über die „Wege der Kirche“ in ihrer Sendung heute kommt Paul VI. darauf zu sprechen: Die Gabe der Kirche, zugleich

ihr Erbe, „ist die Verbreitung, das Angebot und die Verkündigung“ des Evangeliums, welches Jesus Christus ist. Gabe und Erbe sind – mit anderen Worten – die Liebe Gottes, die für die Menschen den Dialog zur Weisung Gottes und der Kirche macht. „Diesem inneren Antrieb der Liebe, die danach strebt, sich zur äußeren Gabe der Liebe zu machen“, gibt Paul VI. 1964 „den schon gebräuchlichen Namen ‚Dialog/Gespräch‘ (colloquium).⁸ Jenen Weg, den der Dialog zwischen den drei göttlichen Personen in den Dialog zwischen Menschen sucht und findet, verwirklicht die Kirche gestalterisch. „Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen, in der sie nun einmal lebt. Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog.“⁹ Vor diesem Hintergrund wird die Intention des Dialogs tiefer verständlich, die Papst Paul VI. verfolgt: „In einem Dialog entdeckt man, wie verschieden die Wege sind, die zum Lichte des Glaubens führen, und wie es möglich ist, sie alle auf dasselbe Ziel hinzulenken. Auch wenn sie von einander abweichen, können sie doch zur Ergänzung beitragen, weil sie unsere Überlegungen auf ungewohnte Bahnen lenken und uns zwingen, unsere Forschungen zu vertiefen und unsere Ausdrücke neu zu gestalten. Die Dialektik dieses Denkens und dieser Geduld lässt uns auch in den Meinungen der anderen Wahrheitselemente entdecken.“¹⁰ Die Weite des menschlichen Geistes im Dialog zeichnet Paul VI. bei aller Entschiedenheit für die Wahrheit Christi bis zuletzt aus.

Der Dialog ist keine Erfindung (der Menschen) der Kirche. Weil er dem Heils-

⁷ Ebd., 67.

⁸ Ecclesiam suam 64 (eigene Übers.).

⁹ Ebd., 65.

¹⁰ Ebd., 83.

ratschluss Gottes entspringt, Gottes Beziehung zum Menschen eröffnet und im Modus der Begegnung vermittelt geschieht, stellt in dichtester Weise das Gebet des Menschen seinen Dialog mit Gott dar.¹¹ Weitere personale Kommunikationsweisen zwischen Menschen kommen hinzu, um Gottes Dialog im Fragment auszudrücken. Der Dialog Gottes mit dem Menschen sowie der Dialog zwischen Menschen wird nicht nur durch die Ursprungs- oder Erbsünde des Menschen beeinträchtigt. Er wird vielmehr in Jesus Christus kraft des Heiligen Geistes zur Ehre Gottes des Vaters neu aufgenommen. Gottes Dialog entlang der Geschichte mit Israel und (durch die Kirche mit) der Menschheit beschreibt Paul VI. – eine Aussage von „*Dei verbum*“ Art. 2 vorwegnehmend – als „Gespräch Christi mit den Menschen (vgl. Bar 3,38)“, in dem „Gott etwas Einblick in das Geheimnis seines Lebens“ gewährt.¹² Er wird in seiner Kommunikationsinstruktion 1971 noch konkreter: „Während seines Erdenwandels erwies sich Christus als Meister der Kommunikation.“¹³ Die Charakteristika jedes zwischenmenschlichen Dialogs, sämtliche Dialoge der Kirche in der Welt eingeschlossen, haben nach der Auffassung des Papstes im Gespräch Jesu Christi mit Gott und mit Menschen ihren formgebenden Haftpunkt.

Paul VI. führt bereits 1964 vier essenzielle Eigenschaften des Dialogs der Kirche nach dem Maß Jesu Christi an: Klarheit, Sanftmut, Vertrauen, pädagogische Klugheit.¹⁴ Was diese Eigenschaften bezeichnen, liest sich wie eine vorweggenommene Anspielung auf die Beschreibung des dialogischen Habitus Jesu und der Apostel in „*Dignitatis humanae*“ Art. 11. Der christologisch formulierte, pneumatische Inbegriff des Habitus vollkommen in Gott verankerter dialogischer Menschen ist Lebensfülle¹⁵, ist „Geist und Leben“¹⁶, ist „Liebe ohne jeden Vorbehalt“¹⁷. Der Papst fügt hinzu: „In einem Dialog, der mit solch einer Fürsorge verursacht wird, verbindet sich Wahrheit mit Nächstenliebe, Klugheit mit Liebe.“¹⁸ Ein derartiger Dialog fördert die Gerechtigkeit. Gegen die Herzenshärte und Selbstherrlichkeit des Menschen räumt auch jeder mit äußerst straffer Zielstrebigkeit geführte Dialog der Barmherzigkeit Jesu Christi in der Haltung der Menschen einen festen Platz ein.

Manifestationen solcher Barmherzigkeit, die in einem menschlichen Verhalten tief menschlich wirken, das in der Welt, aber nicht von der Welt¹⁹ seine Züge findet und das zur Nachfolge Christi anstachelt, liest Paul VI. wiederholt exemplarisch an der Mutter Jesu ab.²⁰ Sie „gehört zu unse-

¹¹ Vgl. ebd., 70; *Humanae vitae* 29.

¹² *Ecclesiam suam* 70.

¹³ *Communio et Progressio* 11. Zur Bedeutung dieses Dokuments, das als „*Magna Charta*“ der nachkonkiliaren Kommunikationslehre angesehen wird: *Hermann-Josef Große Kracht*, Kirche in ziviler Gesellschaft. Studien zur Konfliktgeschichte von katholischer Kirche und demokratischer Öffentlichkeit, Paderborn 1997, 242–247, Zitat: 242.

¹⁴ Vgl. *Ecclesiam suam* 81.

¹⁵ Vgl. ebd., 70 (Recklinghausen 1974, 29 Zeile 1).

¹⁶ *Communio et Progressio* 11 unter Anspielung auf Joh 6,63.

¹⁷ *Sacerdotalis caelibatus* 24.

¹⁸ *Ecclesiam suam* 82 (eigene Übers.).

¹⁹ Vgl. ebd., 62 unter Anspielung auf Joh 17,11.14.

²⁰ Vgl. *Mense maio* 3.11; *Humanae vitae* 19 (zur Barmherzigkeit der Kirche).

rem Geschlecht²¹. Maria ist seinem ekcliesialen Verständnis von Heiligkeit zufolge der dialogfähige Mensch par excellence. An ihr erblickt der Papst die Kohärenz von Dialog in Wort und Tat gegenüber den Menschen und Gehorsam im Glauben gegenüber Gott.²² Paul VI. sieht vor diesem Hintergrund sowohl das Bischofsamt im Besonderen als auch die gesamte Kirche im Allgemeinen vor die geschichtliche Herausforderung gestellt, sich heute im Dialog bewähren zu müssen. Der Dialog ist Habitus der Kirche. Nach dem Verständnis Pauls VI. avanciert der dialogische Habitus des Amtes und der Kirche zum pastoralen Kennzeichen der Apostolizität des Amtes und der Kirche.²³ Im Umkehrschluss heißt dies: Nichtdialogisches Verhalten ist sowohl dem Amt in besonderer Weise als auch der Kirche insgesamt wesensfremd.

In einem Dialog zu sein und dementsprechend zu handeln bedeutet weiterhin: Der Dialog kennt unterschiedliche Modi und Orte. Er ist nicht einförmig. Er wird

gestuft geführt. Er ist sachbezogen orientiert. Er wird täuschungsfrei und beharrlich vollzogen. Stets ist er oberstes Gebot der Stunde.²⁴ Doch „der Dialog des Heiles“ zwingt das Gegenüber nicht, ihn aufzunehmen – weder den Dialog noch Gott selbst.²⁵ Der Dialog, den die Kirche ohne Ansehen der Person mit allen Menschen erstrebt, zielt darauf, „aus der ganzen Menschheitsfamilie eine Gesellschaft auf[zu]bauen“²⁶.

Es bedeutet zudem: Der intensiv und vertrauensvoll geführte Dialog ist fähig, Gegensätze in sich einzuschließen: aufzunehmen und auszuhalten, zu integrieren und zu versöhnen. Kommunikation zwischen Menschen erweist sich darin wegen der schweigenden Präsenz Gottes, die das menschliche Wort stimuliert und reguliert, als überzeugend und authentisch. Dennoch bleibt der Dialog immer ein Wagnis für Gott und für den Menschen.²⁷ Es gilt: Wer wagt, gewinnt das ewige Leben, das in diesem Leben seinen Anfang nimmt. Nutzbringend oder „bewusst, tätig und

²¹ Marialis cultus 56. Vgl. auch die ökumenisch behutsam ausgefeilte Schlussaussage des Abschnitts 33.

²² Vgl. Sacerdotalis caelibatus 98; Marialis cultus 17–18.35.37 mit explizitem Hinweis auf den Dialog; Evangelii nuntiandi 82.

²³ Vgl. Ecclesiam suam 67. Die Nota ecclesiae „Apostolizität“ versieht Paul VI. mit etlichen Konkretionen: Ehespiritualität (Humanae vitae 25); Gebet in der Familie (Marialis cultus 52–54); Familienapostolat (Humanae vitae 26); Gastfreundschaft (Populorum progressio 67.69); Erziehung zur (Entdeckung der) Wahrheit (Evangelii nuntiandi 78 [Schlussaussage]).

²⁴ Vgl. Ecclesiam suam 77. Die Ausführungen Pauls VI. lesen sich als biblische Auslegung des Gleichnisses vom Senfkorn (Mt 13,31): „Der Dialog des Heiles hat naturgegebene Abstufungen, macht Entwicklungen durch von bescheidenen Anfängen bis zum vollen Erfolg (vgl. Mt 13,31); auch unser Dialog muss mit einem langsamem psychologischen und geschichtlichen Reifungsprozess rechnen und die Stunde abwarten, in der Gott ihm Erfolg verleiht. Dennoch soll unser Dialog nicht auf morgen verschieben, was er heute tun kann; er soll das brennende Verlangen nach der entscheidenden Stunde und den Sinn für die Kostbarkeit der Zeit haben (vgl. Eph 4,16). Heute, das heißt jeden Tag, soll er wieder neu anfangen, und eher auf unserer Seite als bei denen, an die er gerichtet ist.“

²⁵ Ecclesiam suam 75.

²⁶ Ansprache bei der Eröffnung der zweiten Sitzungsperiode, 513. In der am 29.09.1963, zu Beginn des vierten Monats seines Pontifikats, gehaltenen Rede legt Paul VI. die Grundanliegen seiner späteren Antrittsenzyklika „Ecclesiam suam“ dar.

²⁷ Vgl. Ecclesiam suam 88.

mit Gewinn“ („*Sacrosanctum Concilium*“ Art. 11) dialogisch zu sein und zu handeln, hilft die gesamte pilgernde sowie die bei Gott im Himmel schon vollendete Gemeinschaft der Glaubenden subsidiär den einzelnen Individuen.

3 Emmanuel Levinas und Paul VI.: Die Tiefendimension des Dialogs

Der Vergleich der Ungleichen überrascht. Hinsichtlich der Tiefenweite des Dialogs, von dem die Rede ist, besteht zwischen dem Papst der katholischen Weltkirche, dem Italiener Giovanni Battista Montini (1897–1978), und dem jüdischen französischen Philosophen Emmanuel Levinas (1906–1995) nicht mehr als eine geschwisterliche Geistesübereinstimmung auf der Basis der transzendentalen Sinnerfahrung des einen Gottes. Vor diesem Horizont mühen sich beide mit dem anderen Menschen ab. Die anthropologische Reichweite des Dialogs lässt sich mittels des Vergleichs der beiden Gottdenker, deren Auffassungen im Einzelnen sich methodisch klar unterscheiden, näher bestimmen. Die lichte alteritätsphilosophische Weise, wie Levinas dialogisches Sichverhalten phänomenologisch breit auslotet, wirft einen hellen Lichtschimmer darauf, wie Paul VI. jeden Dialog anthropologisch-theologisch versteht, der im Menschen seinen Anfang nimmt. Die Ausführungen Levinas’ über den Zugang zum anderen Menschen und zum einen Gott greife ich auf, um damit das geistige Geheimnis und die spirituelle Tiefenweite des Dialogs zu illustrieren, den Paul VI. während seines Pontifikates forciert. Im Anschluss an den Denker

kommt das Wechselspiel von transzendent göttlicher *Inspiration* auf der christologischen Basis des inkarnierten Wortes und immanent menschlichem *Vollzug* mittels der gnadenhaften Begleitung des Heiligen Geistes am „geistlichen Projekt“ Dialog treffend zum Ausdruck. Strukturelle Analogien in einem dialogischen Milieu eröffnen sich dem Denken, da das Dialogische und das personal Relationale im 20. Jahrhundert in Europa allmählich Thema und Element von Philosophie und Theologie geworden ist. Dass der Papst in seinem dialogischen Engagement explizit gemäß der Intention Levinas’ handelt, ist nicht zu erwarten. Er gibt in seinen an die gesamte Kirche adressierten Botschaften, ihrer Intention entsprechend, nicht zu erkennen, dass Levinas seine Gedanken inspiriert hat. Gleichwohl kann nicht ausgeschlossen werden, dass er mit Levinas’ Denken wenigstens indirekt in Kontakt getreten ist. Montini war zeitlebens dem französischen intellektuellen Milieu intensiv verbunden, wofür der Philosoph Jacques Maritain (1882–1973) und der Theologe Yves Congar (1904–1995) genannt seien. Vermittels der seit 1950 gewachsenen, intensiven Freundschaft zu Jean Guitton (1901–1999), einem französischen Schriftsteller, wurde der Kontakt zum andauernden Ereignis.²⁸

Emmanuel Levinas durchdringt das dialogische Geschehen vor dem Hintergrund der Frage nach dem Anderen – dem anderen Menschen und dem einen Gott Israels als, philosophisch betrachtet, ebenfalls dem Anderen. Dialog vonseiten des anderen (Menschen und des Gottes) ist Herrlichkeit; Herrlichkeit, die mich unbedingt – eben nicht wie ein Ding, ein Be-dingtes – berührt und angeht. Dialog ist Levinas zu-

²⁸ Vgl. Jörg Ernesti, Paul VI. Der vergessene Papst (s. Anm. 2), 27–64; ders., Paul VI. Die Biographie (s. Anm. 2), 35–77.

folge „Herrlichkeit, die mich fordert, mich beansprucht, mich vorlädt“²⁹. Er ist Anruf „des Unendlichen in mir“³⁰. Das unbedingte, philosophisch-theologisch ausgedrückt: transzendentale, Attribut Herrlichkeit (Gloire) drückt „die Maßlosigkeit der Differenz zwischen endlich und unendlich“ (254) im dialogischen Geschehen aus. Die von Gott, dem radikal Transzendenten, ausgehende „Gloire‘ bedeutet“ ethisch, „sich durch den Anachronismus einer Verantwortung, in der ich verantwortlich bin, schon bevor ich um die Verpflichtung dazu weiß und mich zu ihr entscheiden könnte“ (254), zu vollziehen. Was mit Vollziehen gemeint zu sein scheint, ist der mit der gesamten Existenz realisierte Akt des Menschen, der des Menschen Rationalität einschließt, sich in dieser aber nicht erschöpft. Jene Herrlichkeit bedeutet „die ganze Schwere und Dringlichkeit“ von „Verantwortung, in der ich vor dem Anderen für ihn verantwortlich bin; und den ganzen Ernst und die Macht einer Güte, die, bevor ich sie wähle, mich immer schon ergriffen und darin erwählt hat“ (254). Die Herrlichkeit des Anderen, die seine Autorität antlitzhaft darstellt, geht mich ethisch unbedingt an (vgl. 261). Das Mehr bzw. der „Überschuss“ (261) des Anderen überwältigt in jeglichem Dialog die Unart der Unaufrechtheit, Trickerei oder Geschwätzigkeit und drängt sie zurück. Die „Impe-

rativität“ des Gebotes“, den Dialog mit dem Anderen konsequent vom Anderen her zu formen und zu führen, wird durch die Güte des transzendentalen Gehorsams, in dem und kraft dessen der Dialog geschieht, gesteuert und begleitet (264). Der Andere ist für Levinas Quelle, Anreiz und Verpflichtung, den Dialog zu führen.

Das irdische Wohl und das ewige Heil des anderen Menschen sind für Papst Paul VI. der Katalysator des Dialogs in der Welt. Dieses Verständnis prägt sein gesamtes Pontifikat (1963–1978) und bestimmt sämtliche Themen, die er bearbeitet. Mit dem anderen Menschen kommt für Paul VI. notwendig die Gemeinschaft ins Spiel. Sie ist eine Manifestation des Heiligen Geistes im individuellen und sozialen Leib.³¹ Der Geist macht den Leib lebendig (vgl. Joh 6,63). Der Geist transzendiert den Leib. Die pneumatisch gewebte Gemeinschaft legitimiert *theologisch* das Denken vom Anderen her. Paul VI. folgt diesem Ansatz in praxi. Die Gemeinschaft erfordert Gespräch, Kommunikation, Dialog. Sie prägt das „Band“ (*vinculum*), das die theologische Überlieferung zur Bezeichnung auch von Dialog herangezogen hat. Wie immer der Papst das dialogische Geschehen terminologisch bezeichnet, es nimmt „seinen Anfang mit dem Menschen“³². Aus dem Dialog ergeben sich Pflichten, die er in Hinsicht sowohl auf die

²⁹ Emmanuel Lévinas, Vom Einen zum Anderen (1983), in: *ders.*, Wenn Gott ins Denken einfällt. Diskurse über die Betroffenheit von Transzendenz, übers. v. T. Wiemer, Vorw. v. B. Casper, Freiburg i. Br.–München (1985) ⁴2004, 229–265, hier: 254. (Die Seitenzahlen der weiteren Zitate werden im laufenden Text in Klammern angegeben.)

³⁰ Emmanuel Levinas, Dialog, in: CGG 1, Freiburg i. Br. 1981, 61–85, hier: 83.

³¹ Die Kohärenz von zwischenmenschlicher Gemeinschaft und Heiligem Geist drückt Yves Congar so aus: Die Charismen „alle [...] haben, so unterschiedlich sie auch sein mögen, eine gemeinsame Wurzel, die Liebe, die kraft ihres Objekts nur eine einzige ist und die ihrerseits zur Ursache und Stütze den Heiligen Geist hat, der ‚unus numero in omnibus‘ in allen persönlich identisch und so in ihnen transzendenten Einheitsprinzip ist“ (*ders.*, Der Heilige Geist, Freiburg i. Br. ²1986 [franz.: 1979–1980], 173).

³² Populorum progressio 73 (NKD 4).

konkreten Menschen bzw. Personengruppen als auch auf die Art hin spezifisch benennt – Pflichten des Einzelnen (teils auch einer Gemeinschaft) gegenüber Gott, gegenüber der Gemeinschaft und gegenüber sich selbst. Jegliches Engagement unter Menschen und für sie fördert das leibgeistige Wachstum des Menschen, sowohl jedes einzelnen Menschen als auch der gesamten Menschheit,³³ zu der in Gott vollendeten individuellen und sozialen Gestalt (vgl. Eph 4,13). Umfassendes humanes Wachstum ist Folge und Ziel jeglichen Dialogs.³⁴ Es eröffnet dem Menschen Zukunft (futurum) und Gott Ankunft (adventus) inmitten seiner erlösungsbedürftigen Schöpfung.

4 Kultur als Dialog

Bereits in seiner ersten Enzyklika mustert Paul VI. den Dialog eingehend. Im dritten Teil seines Schreibens reflektiert er verschiedene Dialogkreise. Nach dem Modell konzentrischer Kreise sind dies von außen nach innen: alle Menschen; jene, die an (einen) Gott glauben; die im Glauben verbundenen Christen der anderen Konfessionen; die katholischen Christen – der

Dialog innerhalb der katholischen Kirche.³⁵ Nicht allein die Glaubensaussagen bestimmen die einzelnen Dialoge. Dem Papst steht auch das Wohl des einzelnen Menschen, der Menschengruppe, der Völker und Kulturen, der gesamten Menschheit vor Augen. Er bezieht in den Dialog stets die empirischen Konstanten und Variablen von Menschsein, Volksein, Kirchesein, Gesellschaftsein und Weltsein ein.

Die grobe Einteilung der Dialoge entspricht den Sachbereichen, in denen das irdische Leben der Menschen pulsiert – lebt oder leidet. Als „das Drama unserer Zeitepoche, wie es auch das anderer Epochen gewesen ist“, führt der Papst den „Bruch zwischen Evangelium und Kultur“ an, zwischen dem Evangelium und den Kulturen.³⁶ Die schwergewichtige Aussage vom Bruch zwischen Kirche und Gesellschaft, zwischen Kirche und Welt, der fünfzig Jahre später noch immer unverhohlen festgestellt werden muss,³⁷ tangiert sämtliche von Paul VI. bearbeiteten Dialogfelder. Er hat den Dialog mit der gesamten zeitgenössischen Kultur gesucht – im Wort und auf seinen Reisen. Papst Paul VI. hat auf der Basis der Arbeit seines Amtsvorgängers, Papst Johannes XXIII., den Dialog mit der Orthodoxen Kirche, der Anglikanischen

³³ Vgl. *Populorum progressio* 14. In der revidierten amtlichen Übersetzung heißt es: „Wahre Entwicklung [...] muss jeden Menschen und den ganzen Menschen im Auge haben“ (NKD 4). Die von der Herder-Korrespondenz zeitnah verbreitete Version übersetzt jedoch treffender: „Wahre Entwicklung [...] muss den ganzen Menschen im Auge haben und die gesamte Menschheit.“

³⁴ Vgl. *Populorum progressio* 15–17.

³⁵ Vgl. *Ecclesiam suam* 58–119.

³⁶ *Evangelii nuntiandi* 20. Es ist zu beachten – dieser Teil der Aussage Pauls VI. wird kaum zitiert –, dass der Bruch nicht allein ein Phänomen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist. Weiterführend *Johannes Schelhas*, Die Kohärenz von Evangelium und Kirche im Apostolischen Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ Pauls VI., in: *George Augustin / Markus Schulze* (Hg.), *Freude an Gott. Auf dem Weg zu einem lebendigen Glauben* (FS Kardinal K. Koch), Freiburg i. Br. 2015, 327–342; *ders.*, Die Interpretation ausgewählter Konzilsaussagen im Apostolischen Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ Papst Pauls VI., in: *Cath(M)* 70 (2016), 149–164.

³⁷ Vgl. *Papst Franziskus*, Apostolisches Schreiben „*Evangelii gaudium*“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2013), 238. Dt.: VApS 194.

Kirche, den reformatorischen Kirchen und Gemeinschaften, mit dem Judentum und mit der politischen Staatengemeinschaft maßgeblich vorangetrieben. Ausdrücklich zu nennen ist, dass Paul VI. und der orthodoxe Patriarch Athenagoras 1965 den wechselseitigen Kirchenbann von 1054 gelöst haben.³⁸ Hervorzuheben bleibt ferner seine politische Diplomatie, wie sie in der Rede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen im selben Jahr zutage getreten ist.³⁹ Nach der Auflösung des Kirchenstaates 1870 ist er der erste Papst, der alle Kontinente bereist hat.⁴⁰ Er hat den alljährlichen „Weltfriedenstag“ am 1. Januar ausgerufen. Viele kennen ihn indes als den „Pillenpapst“, weil er 1968 in der Enzyklika „Humanae vitae“ den Gebrauch von künstlichen Verhütungsmitteln für unzulässig erklärt hat. Mit dieser verzerrten Bezeichnung wurde er wenigstens hierzulande als nicht kollegial und insoweit als nicht dialogisch wahrgenommen.⁴¹

Nach dem Verständnis Pauls VI. erwächst Kultur wesentlich aus dem Dialog. Kultur geriert sich „in der Kirche“ und „um die Kirche herum“⁴² als Dialog. In den Kulturen lebt die Kirche. Im Dialog verwirklicht die Kirche ihren kultu-

rellen Auftrag, ihre habituelle Sendung in die Kultur(en). Ein im weiten Sinn kulturelles Netzwerk herstellend führen Menschen mannigfache gegenstandsbezogene Dialoge. Derartige Dialoge verleihen der Kultur das Antlitz. Diese Dialoge stimmen darin überein – dies überrascht nicht –, dass es immer bestimmte Individuen sind, die sozial mittels eines Dialogs zu Verbindung, Frieden, Sozialkompetenz, Gemeinschaft, Freundschaft oder gegenseitiger Liebe von Gott gerufen sind und dies „jetzt“⁴³ realisieren. Diese Dialoge stimmen aber auch darin überein, dass es bestimmte Individuen sind, die individuell zu Ehe und Familie oder zum Alleinsein (Zölibat; Vita consecrata) von Gott gerufen sind und dies „jetzt“ realisieren. Diese Dialoge stimmen ferner darin überein, dass es Menschengruppen sind, die zur Integration in die globale Gemeinschaft der Kirchen zum gemeinsamen Zeugnis in der Welt und ihr gegenüber von Gott gerufen sind oder die in die wirtschaftliche und politische Staatengemeinschaft stärker eingefügt werden. Der Einsatz Pauls VI. trägt dazu bei, die „christliche“ Kultur seiner Zeit heiler zu machen. (Die komparativische Formulierung ist hier geboten!) Sein Einsatz trägt

³⁸ Vgl. die Gemeinsame Erklärung Papst Pauls VI. und Patriarch Athenagoras' I. von Konstantinopel „Pénétrés de reconnaissance“ (07.12.1965). Auszüge franz.-dt.: DH 4430–4435.

³⁹ Vgl. die Ansprache vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York „Au moment de prendre“ (04.10.1965). Auszüge franz.-dt.: DH 4420–4425.

⁴⁰ Einen Überblick zum dialogischen Engagement Papst Pauls VI. bietet: Peter Meinhold, Kirchengeschichte in Schwerpunkten. Ein ökumenischer Versuch, Graz 1982, 248–257. Vgl. den Bezug, den Paul VI. 1967 selber zu seinen bisherigen Reisen hergestellt hat: Populorum progressio 4.

⁴¹ Die Enzyklika „Humanae vitae“ hat in der katholischen Kirche und Theologie eine mannigfaltige Diskussion ausgelöst, auf die hier nicht näher eingegangen wird. Dazu unter dem Blickwinkel des dialogischen Potenzials: Bernhard Fraling, Normfindung in der Kirche, in: Wilhelm Ernst (Hg.), Grundlagen und Probleme der heutigen Moraltheologie, Leipzig–Würzburg 1989, 152–172, hier 170–171.

⁴² Vgl. Gisbert Greshake, Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie, Freiburg i.Br. (1997) 2007 (Sonderausg., 5., nochmals erw. Aufl. der Erstausg.), 406: Es gibt Welt „in der Kirche“ und „um die Kirche herum“.

⁴³ Zweites Vatikanisches Konzil, Lumen gentium 6, Absatz 1: „nunc nobis“.

ebenfalls dazu bei, die Kultur des „weltlichen Lebens“ seiner Zeit mit dem Evangelium Jesu Christi umso mehr zu versöhnen.

Der Blick des Papstes in den Dialogen bzw. Dialogsegmenten aufs Detail besticht. Sein menschlicher Geist vermag sich tief zu bücken, um Freude und Schmerz, Wohl und Wehe der einzelnen menschlichen Subjekte verständlich, einfühlsam und gläubig zu erfassen. Wechselseitige Verhältnisse vermag er ebenso tief wie weit auszumessen: Seelsorger – Eheleute; erfahrene Glaubenszeugen – Sinn und Glauben suchende Jugendliche; Diözesanbischof – Priester und Diakone; Bischöfe – die Orden; kirchliche Amtsträger – Laien; Gesamtkirche – Teil- oder Ortskirchen; Bischof/Priester/Diakon – unterschiedliche Menschengruppen in der Kirche und an ihrem Rand sowie die Armen und Schwachen in der zivilen Gesellschaft; spezifische Berufsgruppen in ihren komplexen Herausforderungen; die europäische Kirche und die Völker – die Kirche und die Völker in den übrigen Kontinenten.⁴⁴ Es scheint, als ob der Papst die Menschen, die an den verstreuten Orten der Dialoge leben, selber besucht habe. Keineswegs leichtfertig benennt Paul VI. das, was jeden Dialog hemmt oder zerstört: die Unwilligkeit des Menschen zum Dialog. Sie röhrt aus dem verbleibenden Hang des Menschen zur

Sünde her (Konkupiszenz). Dialogverweigerung ist eine Krankheit, deren Ursache im „Mangel brüderlichen Geistes (vinculum) unter den Menschen und unter den Völkern“ liegt.⁴⁵ Allein die Liebe vermag den Mangel zu heilen.

In der Summe bleibt festzuhalten:

(1) Dialog ist der Habitus des Pontifikats Pauls VI. Als Nestor des Dialogs, den die Kirche kulturell fruchtbar macht, wird dieser Papst in die neuere Kirchengeschichte eingehen.

(2) Lebendiger Dialog ist ein untrügliches Zeichen Gottes und ist mit dem Menschsein essenziell verbunden. Deshalb offenbart unter den Menschen die Kultur das Antlitz des Dialogs, zu dessen Formung die Kirche im Namen Gottes beitragen will.

Der Autor: Johannes Schelhas, geb. 1961, seit 2013 Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theol. Fakultät Trier; wichtige Publikationen: *Schöpfung und Neuschöpfung im theologischen Werk Pavel A. Florenskijs (1882–1937)* (Forum Orthodoxe Theologie 3), Münster 2003; *Christozentrische Schrifttauslegung. Hans Urs von Balthasar und Karl Barth im Vergleich*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2012; *Der Leib als Schöpfung*, in: NZSTh 55 (2013), 33–53.

⁴⁴ Auf Stellenbelege wird an dieser Stelle verzichtet. Sie lassen sich zuhauft anführen. Die Enzykliken und die anderen Schreiben Pauls VI. führen in großer Anzahl spezifisch konkrete Dialogpartner an.

⁴⁵ Populorum progressio 66. Die Übersetzung folgt der Version der Herder-Korrespondenz.